

Gefühl, Eindruck, Atmosphäre

# Intuition in der Seelsorge

Intuition spielt in der Seelsorge eine wichtige Rolle, ist sich Christian Möring sicher. Die große Stärke der Intuition sieht er darin, dass sie immer etwas ungewiss und unverfügbar bleibt. Und davon profitiert das seelsorgerliche Geschehen; ein Geschehen zwischen Menschen, das immer auch ein eigenes Geheimnis in sich trägt.

Manchmal folgt man seinem Bauchgefühl. Dann kann man keine überzeugenden Gründe nennen, warum man sich so und nicht anders verhalten hat. Man kann nur sagen: „Ich hatte da so ein Gefühl.“ Und oft genug ist diese Entscheidung klug, auch wenn man nicht darüber nachgedacht hat. Das nennt man Intuition. Sie begegnet einem in allen Bereichen des Lebens, von ganz nüchternen Entscheidungen über Geldanlagen bis hin zu hochromantischen Festlegungen bei der Partner\*innenwahl.<sup>1</sup>

Ruth Cohen definiert sie in therapeutischen Zusammenhängen „versuchsweise als einzigartige und komplizierte Fähigkeit zur spontanen Erkenntnis.“<sup>2</sup> Auch bei Seelsorge ist Intuition eine wichtige Ressource.

Das erlebe ich so in meinem Alltag. Ich arbeite als Seelsorger im Evangelischen Krankenhaus Alsterdorf, einem kleinen Krankenhaus in Hamburg. Ich besuche hier zum Beispiel Menschen, die nach einer Hüft-Operation drei Wochen das Gehen und Treppensteigen neu lernen müssen. Diese Situation erfordert nicht nur körperliches Durchhaltevermögen, sondern weckt verschiedenste Fragen („Kann ich in meiner Wohnung bleiben?“) und Ängste („Werde ich allein sein, weil ich niemanden mehr besuchen kann?“).

## Vielen Dank, dass Sie da waren

Nach so einer OP treffe ich als Seelsorger einen älteren Mann, der in seinem Bett liegt und sage: „Guten Tag, ich bin Seelsorger hier im Haus. Ich wollte mal fragen, wie es Ihnen geht?“ Und er sagt: „Ja, die haben mich ja operiert, ist alles gut gegangen. Jetzt übe ich fleißig und es ist alles wieder in Ordnung. Vielen Dank, dass sie da waren.“ Die Botschaft in der Aussage ist klar: Mir geht's gut. Ich brauche niemanden zum Reden.

Ich kann also wieder gehen. Aber mein Gefühl bringt mich dazu, zu bleiben. Irgendein Eindruck lässt

mich zögern. Vielleicht kommt sein Satz zu schnell, vielleicht bringt mich irgendetwas in seiner Körperhaltung oder in der Art, wie der Nachttisch sortiert ist dazu zu zögern. Ich weiß es nicht. Ich folge jedenfalls meinem Gefühl und bleibe noch etwas sitzen, gehe nicht sofort. Wir schweigen eine Minute. Dann sagt er: „Mein Sohn kommt heute Nachmittag ja auch noch.“ „Ihr Sohn kommt zu Besuch?“ frage ich. „Ja, er arbeitet in Süddeutschland und jetzt kommt er extra her.“ Und wir unterhalten uns über seinen Sohn, den er lange nicht gesehen hat. Er sagt, dass er seinen Sohn gerne hier in Hamburg hätte, weil er sich jetzt nicht mehr so gut bewegen kann. Aber er versteht auch, dass das nicht geht. Gleichzeitig kann er sich nicht vorstellen, nach Süddeutschland zu ziehen. Wir sprechen nicht über Organisatorisches, sondern über seine Angst vor Einsamkeit. Diese Angst teilt er mit mir und das tut ihm gut. Als konkreten Wunsch hätte er dieses Thema nicht genannt, es ist aus der Situation heraus so entstanden. Ohne den Anflug einer Ahnung wäre ich gegangen und dieses Gespräch hätte nicht stattgefunden.

**ICH FOLGE MEINER INTUITION,  
DIE ICH NICHT GUT BESCHREIBEN  
KANN. ABER ICH KANN SIE ERNST  
NEHMEN.**

## Offen für zarte Eindrücke

Solche Situationen begegnen mir immer wieder. Ich kann dann nachher schlecht sagen, was mich dazu gebracht hat, zu bleiben, eine bestimmte Frage zu stellen, zu schweigen, jemanden anzulächeln oder in den Arm zu nehmen oder gerade nicht in den Arm zu nehmen. Ich folge dann meiner Intuition, die ich nicht gut beschreiben kann. Aber ich kann sie ernst nehmen.

In der seelsorglichen Begegnung bringt mich die Beachtung meiner Intuition dazu, stärker im „hier und jetzt“ verankert zu sein. Ich folge dann nicht so sehr meiner Idee von den Themen, die den anderen be-



Christian Möring,  
Evangelisches Krankenhaus  
Alsterdorf, Hamburg

<sup>1</sup> Gerd Gigerenzer beschreibt dazu sehr unterhaltsam diverse Beispiele in seinem Buch „Bauchentscheidungen“ und bezeichnet dabei ein Urteil, das „rasch im Bewusstsein auftaucht, (...) dessen Gründe uns nicht ganz bewusst sind und (...) das stark genug ist um danach zu handeln.“ Gigerenzer, G. (2015). Bauchentscheidungen: Die Intelligenz des Unbewussten und die Macht der Intuition. Deutschland: C. Bertelsmann Verlag, S. 14

<sup>2</sup> Cohen, R.: Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion, Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle. Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, 16. durchgesehene Auflage 2009, S.136

## IST ROT IHRE LIEBLINGSFARBE?

Ich bin ärgerlich und komme im Büro nicht weiter. Ich mache Pause, aber die Gedanken kreisen um das Problem. Von der Seniorengruppe lasse ich mich unterbrechen. Wir plaudern. Plötzlich strahlt mich eine ältere, geistig behinderte Dame an. Sie zeigt auf meine roten Schuhe, ihre rote Handtasche und ihren roten Pullover. Ich frage Sie: „Ist Rot Ihre Lieblingsfarbe?“ „Ja“, sagt sie, freut sich und gestikuliert: „Wir gehören zusammen, wir mögen beide Rot.“ Wir verabschieden uns. Ich gehe beglückt ins Büro.

Ich erinnere mich an die Freude der älteren Dame beim Lesen von Psalm 16,11: „Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.“

Die Dame hat für mich gesorgt. Sie hat mich wahrgenommen, hat sich mir zugewandt und mich beschenkt. Sie ist mir zur Seelsorgerin geworden. Solche Alltagsseelsorge reicht nicht immer. Aber sie hat geschaffen, was Seelsorge ausmacht; sie hat mein Vertrauen ins Leben gestärkt, als der Ärger und die Probleme groß waren.

Anke Marholdt, Wittekindshof, Bad Oeynhausen

schäftigen, sondern bleibe offen für die – oft zarten – Eindrücke, die sich verbal oder nonverbal in der Begegnung ereignen und die auf das hinweisen, was uns gerade beschäftigt. Ich bin offener für die sich wandelnden Emotionen, die im Raum sind. Dadurch können Themen auch schon mal schneller wechseln, als gedacht.

Wenn jemand in einer Seelsorgebegegnung seinen Ärger über einen anderen Menschen formuliert, kann das bedeuten, dass man sich ausführlicher mit der Wut oder Enttäuschung und den dahinterstehenden Ereignissen beschäftigt, sie bespricht oder darstellt. Es kann aber auch gut sein, dass es nur darum geht, kurz diesem Ärger Ausdruck zu verleihen – und danach geht es mit einem anderen Thema weiter. Vielleicht mit einem völlig anderen, weil es gerade zu belastend wäre, jetzt ausführlich in diese Erinnerung und diese Gefühle einzusteigen. Was dran ist, entscheidet sich im dem Moment, in dem es passiert. Da liegt die Aufmerksamkeit.

### Der Zauber der Situation

Natürlich kann ich in solchen Situationen auch nachfragen. Und Fragen wie „Möchten Sie erzählen, was Sie beschäftigt?“ oder „Darf ich Sie in den Arm nehmen?“ sprechen von Respekt. Sie geben der/dem An-

deren die Möglichkeit, ausdrücklich zu entscheiden, was er/sie gerade möchte. Aber diese Nachfrage erfordert vom Gegenüber auch eine eigene Kompetenz, die Situation einschätzen und die Gefühle formulieren zu können.

Manchmal erfordert diese Nachfrage eine Reflexion auf die Situation und man bräuchte Distanz um sagen zu können, was man will – was dann die Atmosphäre zerstört.

Es ist so ähnlich wie bei einem Kuss: Wenn ich drüber nachdenke, ist der Zauber der Situation (wahrscheinlich) vorbei. Intuition hilft mir, im Kontakt mit dem Geschehen zu bleiben.

### Unklarheit aushalten

Eine reflektierte, durchdachte Entscheidung worüber man reden möchte, kann oft auch deswegen nicht getroffen werden, weil viele Situationen eine Menge Emotionen beinhalten. Es ist unklar, was gerade am Wichtigsten ist und man kann gar nicht über alle Gefühle sprechen, die gerade in einem sind. In seelsorglichen Begegnungen halte ich diese Unklarheit, die mein Gegenüber selber erlebt, mit aus und lasse mich auf die Themen ein, die vielleicht nicht gut zu sehen, aber wichtig, sind.

### Was gerade nötig ist

Bei einer seelsorglichen Begegnung mit einer Frau, deren Mutter in hohem Alter verstorben war, standen die Trauer, der Verlust und der Abschied im Vordergrund. Sie hat immer wieder geweint und gesagt, wie traurig sie ist. Gleichzeitig hatte sie – ohne darüber zu sprechen – auch ein Gefühl von Glück, weil sie einen alten Konflikt vor einiger Zeit noch ansprechen konnte. Die Tochter hatte ihrer Mutter deutlich machen können, wie sie sich gefühlt hatte – damals.

Das war ein guter Moment in der Geschichte von Mutter und Tochter und brauchte auch Platz in der seelsorglichen Begleitung. Die Tochter hätte sich allerdings nicht getraut, so ein positives Gefühl in diesem Zusammenhang anzusprechen. Sie war ja in Trauer. Und ich kannte ihre Geschichte nicht, sondern habe vor allem ihren Verlust gesehen. Erst als wir uns Bilder einer Geburtstagsfeier ihrer Mutter anschauten sagte sie „Das war eine schöne Feier.“ Aus irgendeinem Grund ging ich davon aus, dass sie nicht nur das Fest meinte und fragte sie „War das damals besonders?“ Daraufhin erzählte sie diesen – schönen – Teil ihrer Geschichte mit ihrer Mutter. Für den Trauerprozess war es für sie wichtig, sich bewusst zu werden, dass es diese Klärung mit ihrer Mutter gab. Um zu erkennen und zu spüren, was gerade in einer seelsorglichen Begegnung wichtig ist, braucht man eine gute Intuition.

Und die kann man üben.<sup>3</sup> Intuition kann entdeckt, angesehen, gefördert und entwickelt werden.

### Intuition schulen

Die Sektion Klinische Seelsorgeausbildung in der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie beschreibt die Grundlage für ihrer Standards so: „Voraussetzungen für die Möglichkeit gelingender Begegnungen sind Achtsamkeit und Wachheit sowie die Fähigkeiten, sich einzufühlen, gleichzeitig auf sich selbst zu achten und sich abgrenzen zu können.“<sup>4</sup> Auf den Moment achten, aufmerksam sein, Gefühle wahrnehmen – das macht eine gute Intuition aus.

Entsprechend verfolgen Seelsorge-Ausbildungen in ihren Kursen Ziele wie: „Selbst- und Fremdwahrnehmung weiterentwickeln“, „Emotionen, Dynamiken und Verhaltensmuster wahrnehmen und kompetenten Umgang damit lernen“ oder „Wahrnehmung des Gegenübers einüben“.<sup>5</sup>

Auch wenn der Begriff so nicht fällt, ist die Beschäftigung und Schulung von Intuition ein bestehender Teil des Selbstverständnisses von Seelsorge und ein wichtiger Teil der Ausbildung für Seelsorgende.



### Ungewiss und unverfügbar

Gleichzeitig kann man Intuition nicht so eindeutig ausdrücken und beschreiben wie etwa das Wissen über Kommunikation oder Methoden der Gesprächsführung. Sie bleibt immer etwas ungewiss und unverfügbar. Das macht es der Intuition im wissenschaftlichen Umfeld etwas schwer. Aber genau das ist ihre große Stärke.

Der Begriff der Intuition macht besonders gut deutlich, dass das seelsorgliche Geschehen nicht genau zu planen ist, dass es nicht der/die Seelsorgende ist, der/die einem anderen Menschen das Leben erklärt und einen Plan hat, was dem anderen hilft. Es wird erkennbar, dass dieses Geschehen eine eigene Dynamik hat, die wir beeinflussen, aber nicht steuern können. Es wird deutlich, dass Seelsorge ein Geschehen zwischen Menschen ist, das sein eigenes Geheimnis hat. Religiös gesprochen: dass in der Seelsorge Gott präsent ist.

Schließlich eröffnet die Beschäftigung mit der Intuition auch neue Perspektiven für die Frage, wer als Seelsorger\*in geeignet ist. Menschen, die Theorien und Modelle nicht gut verstehen oder wiedergeben können, aber über eine gute Intuition verfügen, kommen dadurch mehr in den Blick. Es wird darum gehen, diesen Aspekt der nicht-wissenschaftlichen aber praxisnahen Fähigkeiten mit der Notwendigkeit von Reflexion und verantwortlichem Gestalten seelsorglicher Begegnungen in Aus- und Weiterbildung weiter zu entwickeln. So werden mehr Menschen ihr persönliches seelsorgliches Potential entdecken können. Und so werden mehr Menschen seelsorglich geschulten Menschen begegnen und durch sie in ihrem Leben begleitet werden. ■

<sup>3</sup> Siehe dazu auch Cohen, R., S.134

<sup>4</sup> Standards der Sektion KSA /DGfP beschlossen am 6.11.2014 in Freising, zitiert nach [https://www.pastoralpsychologie.de/fileadmin/user\\_upload/Broschu\\_re-Standards-KSA.pdf](https://www.pastoralpsychologie.de/fileadmin/user_upload/Broschu_re-Standards-KSA.pdf)

<sup>5</sup> Beispielhaft aus dem Ausbildungskatalog des Zentrums für Klinische Seelsorgeausbildung und Supervision des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreisverbandes in Hamburg, zitiert nach <https://krankenhauseelsorge-hamburg.de/das-zentrum-fuer-ksa>